

bei der Sonntagssuppe saßen, klang der langgezogene Ruf des Hirten, das Borscherloch durch das Dorf und beläufig die Altgemeinde am Abend zur Versammlung auf dem Plan. Die Bauern liefen zum Richter. Er wäre toll, sagten sie ihm, am Sonntag datschen zu lassen und noch dazu wegen der alten Vettel, der Cv. und der Richter blies sie grob sich zum Teufel zu scheren, mit dem Pfarrer möchten sie ausmachen, der würde ihnen schon Moses und die Propheten lehren. Er rate ihnen nur, die Cv mitsamt ihrem Bilwischnitter in Frieden zu lassen, wenn sie den Lärm nicht noch größer machen wollten. Schließlich läme ihnen noch das Amt auf den Hals und froh sollten sie sein, wenn der Pfarrer die dumme Geschichte noch eintreten und es bei einer Strafpredigt bewenden lasse.

Leichte Arbeit hatte der Pfarrer nicht, als er am Abend im Kreise der Altgemeinde stand, die sich auf Schönerts Hof versammelt hatte. Mit strengen Worten verwies er ihnen das unchristliche Benehmen gegen die Seckler-Cv am heiligen Sonntag und den wüsten Aberglauben, der eine Schande für die Gemeinde sei. Und als er gar davon redete, daß sie solch allem Weiblein wie der Cv eher helfen sollten in christlicher Milde und Barmherzigkeit, statt sie so

zu bedrängen wie die Heiden und Türken, da sah er manch höhnisches Zucken auf den harten Bauerngesichtern. Er wisse wohl, rief einer aus dem Kreise der Altgemeinde, was ihnen der Krieg abbracht, was sie für Steuer und Frohn leisten mußten. Auch er, der Pfarrer und der Schulmeister, forderten ihre Garben von ihnen, und da könnten sie unnütze Effer nicht brauchen. Erst als der Pfarrer drohte, Klage beim Amte zu erheben, fanden die Bauern es geraten und billiger, ihm das Versprechen zu geben, die Cv in Zukunft ungeschoren zu lassen. Der Bilwischnitter aber sei dagewesen, das ließen sie sich nicht ausreden. Hingehen sollte er mit ihnen und sich das Herentwerf ansehen da draußen in den Horlen. Und als der Pfarrer ihnen den Willen tat und die ganze Gemeinde mit ihm hinauszog an das Feld, da hoppelte erschreckt von der Menschheit gerade die alte Hasenmutter aus dem rätselhaften Gana im Korn und suchte eilig das Weite.

Da nahm der Pfarrer die Gelegenheit beim Schopfe: „Da rennt euer Bilwischnitter, er steht nit aus wie ein Bod!“ Verblüfft sahen sich die Bauern an und mancher fühlte seinen Glauben wanken an den Unhold, der ihnen das Feld verdarb, kratzte sich verlegen hinterm Ohr und einer

nach dem andern schlich heim nach dem Dorfe.

Auf der Akebrache aber schlüpfte Pauzbad, der Hamster aus seinem Bau, watschelte durch den Paksang, den er sich in der Sonntagnacht so schön nach dem Krautfeld mit den vielen fetten Schnecken und Raupen geschnitten und konnte sich nicht genug darüber wundern, was die Menschen für ein Aufhebens davon machten. —

Der Bilwischnitter aber glaube war noch um 1901 in der Oederaner Gegend lebendig. Das zeigten zwei Gerichtsverhandlungen, in denen ein dortiger Gutsbesitzer Verleumdungsklage gegen zwei Nachbarn erhob, die ihn der Gemeinschaft mit dem Bilwischnitter bezichtigten. In unserer Gegend ist der Aberglaube vergessen. Bilwischnittergänge wurden im Vorjahre verschiedenschach bei Grimma und Wurzen beobachtet.

Ueber den Ursprung der eigentümlichen Erscheinung war man lange Zeit im Unklaren. Man schob sie den Hasen, Rehen, auch Heuschrecken zu. Neuere Beobachtungen haben den Hamster als den geheimnisvollen Bilwischnitter entlarvt.

20 Jahre Landesverein Sächsischer Heimatschutz

Am 14. Juli konnte der Landesverein Sächsischer Heimatschutz auf sein 20jähriges Bestehen zurückblicken. Mit noch nicht 200 Mitgliedern am 14. Juli 1908 ins Leben gerufen, hat er sich aus dem Ausschüß zur Pflege heimattlicher Natur, Kunst und Bauweise in Sachsen und Thüringen zu einem der machtvollsten und arößten Vereine mit idealen Bestrebungen in Sachsen entwickelt. Die zunehmende bauliche Vermisstorung in Stadt und Land, die Vernichtung hervorragender Naturschönheiten, teils aus Unverständnis, teils aus kulturellen und wirtschaftlichen Gründen, rief die Bewegung in erster Linie auf den Plan. Geheimer Vizepräsident Dr.-Ing. h. c. Karl Schmidt gründete den Verein und leitete ihn bis zu seinem Tode am 7. Oktober 1922. In 20jähriger Arbeit hat der Verein seinen Mitgliederstand bis auf über 40 000 treue Anhänger erhöhen können. Aus allen Kreisen der Bevölkerung stehen ihm hervorragende Mitarbeiter zur Seite, die mit ihm freudig und dankbar auf die Erfolge zurückblicken können, die in den abgeschlossenen zwei Jahrzehnten erreicht wurden und wer will diese Erfolge leugnen? In unseren Städten bilden sich neue große Vorstädte, deren Bauten im Geiste der Heimatschutzbewegung als freundliche Heimstätten mit allen neuzeitlichen Errungenschaften der Hygiene errichtet wurden, wo der Wohnende ein Gärtchen sein eigen nennt und wo sich Familienstamm wieder entwickeln kann. Was auch das, was gebaut wird, wenig sein im Vergleich zu dem, was gebraucht wird, so muß man ohne weiteres zugeben, daß die Wohnungen, die errichtet werden, den Anforderungen an ein gesundes heimattliches Wohnen entsprechen. Sehen wir im Gegensatz dazu die nach dem Siebziger Krieg entstandenen Häuferviertel an. Wir erinnern nur an die öden einödnigen Stra-

ßen, die unsere Großstädte in so reichem Maße besitzen, so ist wohl der Fortschritt im Bauwesen ein ungemein großer, groß zugunsten derer, denen in diesen Wohnungen mit ihrer Familie ein glückliches Dasein beschieden ist.

Geht man in das Innere dieser Wohnungen, so sieht man auch dort eine geschmackvolle Innenausstattung, klar, einfach, ohne Bierat, ohne falschen Schmuck, so wie es der Zweck erfordert. Erfreulich ist, wie aus Etern und Ballonen Blumen herauslugen, die die Liebe der Bewohner zur Natur zeigen. Gefäße aus den bekannten sächsischen Töpferstädten Kamenz, Bischofswerda und Pulsnitz geben Einblick in die Volkskunstfertigkeit des Heimatschutzes, die es sich besonders zur Aufgabe gestellt hat, das heimattliche Handwerk durch Hergabe guter Vorbilder wieder zu alten verdienten Ehren zu bringen. Auch hier darf man wohl behaupten, daß ohne das Bestehen einer so großen Vereinsbewegung, wie sie der Landesverein Sächsischer Heimatschutz darstellt, die Aufmerksamkeit auf diese einfachen handwerklichen Gegenstände nicht gelenkt worden wäre und daß wohl mancher Handwerksmeister dieser Arbeit des Heimatschutzes sein Bestehen bis heute und hoffentlich noch recht lange Zeit verdankt. Durch Errichtung eigener Verkaufsstellen sächsischer Volks- und Kleinkunst hat der Heimatschutz den Geschäftskleuten die Anregung gegeben, auch diese Gegenstände heimattlicher Eigenart zu führen und dadurch der sächsischen Töpferei, der sächsischen Spielwarenfabrikation und vielen anderen heimattlichen Gewerben und Industrien den Boden zu erfolgreichem Schaffen bereitet. Im Oskar-Sensert-Museum für Sächsische Volkskunst, das dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz in der Zeit schwerster Not aller kulturellen Bestrebungen durch Aufführung der

Vereins für Sächsische Volkskunst zufiel und dem er ein unterstützender, alle wirtschaftlichen Sorgen abnehmender Förderer geworden ist, sehen wir das sächsische Volk- und Gemütsleben „von der Wiege bis zur Bahre“. Hier hat der Volksmann Oskar Sensert, der Jubiläumsvorsitzende des Vereins, das zur Schau gestellt, was er in seinem ganzen Leben gesammelt hat. — Aber nicht nur die Volkskunst vergangener Tage, auch die noch lebende hat hier eine Heimat gefunden und gibt den Beweis, daß sie kein aussterbender Begriff ist. Wer aber dieses Schmuckstück noch nicht gesehen hat, der verläum nicht, es anzuschauen!

Die blühenden Linden.

Im Tale die alten Linden
stehen in Blütenpracht,
es rauschen in Sommerwinden
die Blüten bei Tag und Nacht.

Und zwischen all dem Rauschen
hör' ich ein Summen leif,
ich muß ihr immer lauschen,
der lieben Ammen Weif:

„O Mensch, vergiß der Sorgen,
vergiß das Erdenleid,
denn aestern, heute, morgen
ist alles Sommerfreud.“

Das tägliche Vollbringen,
das ist das höchste Glück,
das tägliche Gesingen
macht hell und froh den Blick.

Im Tale die alten Linden
stehen in Blütenpracht,
es summen in Sommerwinden
die Ammen bis in die Nacht.

Hilse Schuller. Schäßbura.